

Interviewformen

Das Wort „Interview“ kommt aus dem Angloamerikanischen und konnte sich im 20. Jahrhundert bei uns durchsetzen. Es geht auf das französische "entrevue" zurück und kann mit "verabredete Zusammenkunft", "einander kurz sehen" oder "sich begegnen" übersetzt werden.

In der qualitativen Sozialforschung wird das Interview als "ein systematisches Vorgehen mit wissenschaftlicher Zielsetzung, bei dem die Versuchsperson durch eine Reihe gezielter Fragen oder mitgeteilter Stimuli zu verbalen Informationen veranlasst werden soll" (Scheuch, 1967) beschrieben (siehe auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Methoden_der_empirischen_Sozialforschung). Prinzipiell lassen sich beim Interview drei verschiedene Vorgehensweisen unterscheiden:

1. Das standardisierte Interview

Charakteristisch für das standardisierte Interview ist, dass die Formulierung der Fragen, ihre Reihenfolge sowie die Antwortmöglichkeiten und das Interviewerverhalten genau festgelegt sind. Dadurch können die Resultate miteinander verglichen werden. Standardisierte Interviews eignen sich vor allem für schriftliche Befragungen (s. Beispiel „SchülerInnen-Befragung“ im Dokument „Interview_Beispiele“). In kurzer Zeit können viele Daten erhoben werden. Allerdings gehen alle „dazu gedachten“ Informationen der Befragten verloren. Deshalb fehlt es diesem Typ Interview oft an Tiefe (s. Tiefeninterview).

2. Das halbstandardisierte Interview

Bei dieser Vorgehensweise gibt es nurmehr einen Fragenkatalog bzw. Gesprächsleitfaden, der eine Struktur in das Gespräch bringen soll. Der Interviewer kann an bestimmten Stellen vom „Frageguide“ abweichen, um Aussagen zu vertiefen oder zu klären.

Diese „Abweichungen“ leiden natürlich unter einer äusserst beschränkten Vergleichbarkeit. Andererseits können sie wichtige Bestandteile eines Problemprofiles werden.

3. Das Leitfaden- oder Tiefeninterview

Wie der Name sagt, zielt diese Art der Befragung darauf ab, in die Tiefe zu gehen und dabei Unvorgeesehenes zuzulassen. daher wird sie auch als Tiefen- oder Intensivinterview bezeichnet. Der Interviewer geht von einer Gruppe thematischer Felder aus, die er auf jeden Fall „zur Sprache bringen“ will. Diese Felder bilden das Vorwissen oder die Interessenintention und sind im Zusammenhang mit Matura- oder Diplomarbeiten meist gleichbedeutend mit der theoretischen Verlinkung der „Forscherposition“. Diese Themenfelder können beispielsweise segmentartig angeordnet, mit einem Stichwort bezeichnet und durch verschiedene Farben weiter signalisiert werden. Das erlaubt es auch, Antworten später den verschiedenen Ausgangssegmenten und Farben zuzuordnen. Eine strikte Abfolge der Fragen ist nicht vorgesehen. Sinnvoll ist allerdings, wenn zu jedem Segment mindestens zwei, drei Zusatzfragen gestellt werden (siehe Beispiel Nr. 4 „Politiker-Interview“ im Dokument „Interview_Beispiele“).

Diese Methode führt v.a. im Umgang mit Expert/innen (man spricht deshalb auch vom Experteninterview) zu vielschichtigem Detailwissen und einer klaren Strukturierung einer vorbereiteten Thematik. Die reduzierte Vergleichbarkeit spielt bei den Tiefeninterviews keine grosse Rolle, da ihr „Geschäft“ das Erstellen eines gründlichen, sorgfältigen Problemabrisses darstellt. Dieser bedarf dann allerdings einer intensiven Kommentierung durch die „Versuchsleitung“.

4. Methodische Aspekte bei halbstandardisierten und Tiefen-Interviews

Bei qualitativen Interviews ist nicht die Anzahl durchgeführter Gespräche entscheidend. Wichtiger ist die gute Wahl der Gesprächspartner/innen. Diese verlangt eine präzise Reflexion. So sind etwa Passanten-

Tiefeninterviews nur sinnvoll, wenn es in einer Arbeit zum Beispiel um Durchschnittsbewohner/innen einer Stadt und ihr Verhältnis zur Lebensqualität in diesem Ort geht. Ein weiteres Merkmal von qualitativen Befragungen sind die offenen Fragen. Sie setzen beim/bei der Befragten Verbalisierungs- und Artikulationsvermögen voraus. Die Interviewenden sollten ebenfalls über hohe Kommunikationskompetenzen verfügen. Diese müssen im Normalfall bei Student/innen von Mittelschulen oder Fachhochschulen vorgängig in Testdurchläufen trainiert werden. Klarheit müssen sich die Interviewer/innen auch über den Sinn von Aufzeichnungen verschaffen. Das „Kapital“ Originalton ist gross, die Arbeit des Transkribierens darf aber nicht unterschätzt und muss bereits bei der Planung von Interviews von Beginn weg im Auge behalten werden.

Wichtig ist auch das Sprach-Bewusstsein der Befragenden:

„Wer bildungsferne Zielgruppen befragt, muss im besonderen Mass darauf achten, eine angepasste sprachliche Form zu finden: Fremdwörter und komplizierte Formulierungen sollten vermieden werden. Der Konstruktion einfacher Frageleitfäden ist in allen Fällen höchste Beachtung zu schenken. Eine klare Definition der Vorgehensweise in direkter Anlehnung an die Zielgruppe ist daher immer eine unerlässliche Voraussetzung aller Befragungen und eine eigentliche „Bedingung, ohne welche nicht“.

5. Fragebogen-Umfragen, z.B. SchülerInnen-Befragung

Bei einer Meinungsbefragung sollen zu einem gegebenen Thema mit für jede/n Befragte/n gleichgehaltenen Fragen Vergleiche und statistische Aussagen gemacht werden können. Die Fragen müssen dafür möglichst neutral nach methodisch verifizierten Kriterien gestellt werden und sollten ohne Fachwissen beantwortet werden können. Mit einer Befragung will man in der Regel herausfinden, welche Einstellungen in einer möglichst genau definierten (bei grossen Umfragen auch sog. repräsentativ ausgewählten) Personengruppe vorhanden sind bzw. welche Meinungen und Verhaltensweisen vorherrschen.

Es gibt unterschiedliche Frage(-bogen)typen (s. Dokument „Interview_ Beispiele“, Beispiel Nr. 1): Offene und standardisierte Fragen erlauben das Erfassen eines vielfältigen Antwortespektrums. Die offenen Fragen (im Beispiel die Fragen 1, 2, 3; 5, 7) erfordern eine präzise Auswertung, bei der die Antworten gruppenweise gebündelt und anschliessend kommentiert werden können. Standardisierte Fragen, wie z.B. die Fragen 4., 6., und 8., erlauben eine statistische Aussage.

Ein Fragebogen wird laufend entwickelt, d.h. entworfen, ausprobiert und angepasst. Wichtig ist, vor der eigentlichen Befragung den Fragebogen mit einigen Personen aus dem gewählten Zielpublikum zu testen, um ihn danach möglichst verständlich und publikumsangepasst fertig zu stellen.

Ausserdem ist bei schriftlichen Datenerhebungen auf Folgendes zu achten:

- Geben und verlangen Sie alle notwendigen Informationen wie Absender, Rückgabetermin, Adressfelder, Zeitbeanspruchung, ev. auch Angaben darüber, wer befragt wird, Alter, Geschlecht, Einkommen, Bildungsstand etc. (sofern dies nicht abgefragt wird).
- Eine sorgfältige Erarbeitung ist auch deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil im Gegensatz zu einem Interview nicht nachgefragt werden kann. Zu erklären ist, was die Absicht der Befragung ist, warum sie relevant und nützlich ist sowie was mit den Daten geschehen wird, wer der/die AbsenderIn ist und dass die Anonymität gewahrt wird.
- Weisen Sie am Schluss nochmals auf Rücksendetermin und Adresse bzw. Abgabeort(e) hin. Bedanken Sie sich und geben Sie an, wann die/der Befragte von einem wieder hören wird. Eventuell ist es sinnvoll, Name und (e-mail-)Adresse bzw. Telefonnummer der/des Befragerin/s anzugeben.

Mehr im Internet, z.B. www.befragungsinfo.de, www.letmeknow.ch oder www.fragebogen.de

6. Die Delphi-Befragung

Bei einer Delphibefragung werden „Expert/innen“ in einer mehrstufigen, schriftlichen Auseinandersetzung über ein klar gestelltes Thema mit den Positionen anderer Fachleute konfrontiert. Das Verfahren soll Problemprofile liefern, die für weitere Untersuchungen in einem gewählten Arbeitsfeld verwendet werden können. (z.B. bei der Strukturierung von Umfragen). Der Name orientiert sich mehr oder weniger zu Recht am Orakel von Delphi, das den Ratsuchenden oft auch „verschlüsselte“ Hinweise gab und den Akzent mehr auf die Selbsterkenntnis („Erkenne dich selbst!“) als auf Expert/innenwissen legte.

Die Qualität einer solchen Befragung besteht darin, das Expertenwissen unterschiedlicher Berufs- und Interessengruppen zur Strukturierung eines Themas oder zur Annäherung an die Lösung einer Frage nutzbar zu machen. Das Gewinnbringende ist, dass die Expert/innen nicht, wie sonst üblich, *einmal* einen Standpunkt darlegen und begründen. Die Delphibefragung "verwickelt" die beteiligten Fachpersonen (Expertinnen, Facharbeiter, Betroffene) in eine schriftliche und anonyme Diskussionsrunde, in der sich die verschiedenen Positionen immer klarer und mitunter auch widersprüchlich entwickeln. Das Expertenwissen wird auf diese Weise "lebendig" und kann so einen beträchtlichen Wissenstransfer ermöglichen oder eben eine differenzierte Argumentationsstruktur zu einer Fragestellung aufzeigen. Die Delphi-Methode ist eine besonders ertragreiche Form der Expertenbefragung, die auch für die Teilnehmer/innen ergiebig sein kann, erhalten sie doch Einblick in die qualifizierte Sicht Dritter. Sie kann z.B. mit einem Rollenplanspiel geübt werden (siehe Beispiel Nr. 2 im Dokument „Interview_Beispiele“).

7. Experten-Interviews

Die Befragung von Expert/innen (z.B. Politiker/innen, andere Meinungs- und Entscheidungsträger Menschen oder Fachspezialist/innen) in Form von Tiefeninterviews kann man im Prinzip als halbstandardisiert bezeichnen. Die Interviewer/innen haben damit eine gewisse Freiheit, Nachfragen zu stellen und so der spontanen Entwicklung der Gespräche Rechnung zu tragen. Um die wichtige Vergleichbarkeit zu gewährleisten, sollten aber alle Fragen, die vorbereitet wurden (Frage-Guide) im Laufe des Gesprächs gestellt werden. Die Reihenfolge spielt da keine Rolle.

Es empfiehlt sich, mit Bandaufnahmen zu arbeiten, weil diese Dokumentierung im weiteren Verlauf der Arbeit gut gebraucht werden kann.

8. Weitere Hilfen für Interviews und Befragungen

- Das Dokument „Interview kompakt RedenSilber FragenGold.ppt“ gibt einen Überblick des sozialwissenschaftlichen Arbeitens und insbesondere des Erhebens sogenannter „weicher“ Daten. Diese Anleitung wurde von Sabine Fux und Markus Waldvogel zusammengestellt.
- Im Dokument „Interview Beispiele“ finden Sie konkrete Anschauungs-Beispiele eines Fragebogens (SchülerInnen-Befragung), eines Tiefeninterviews (Bildungspolitik), einer Delphibefragung (Expertenbefragung), eine Anleitung für ein Podiumsgespräch sowie zwei Interview-Beispiel aus einer Matura- bzw. Semesterarbeit.

Literatur:

- Arnd-Michael Nohl, Interview und dokumentarische Methode, Wiesbaden 2006
- Cornelia Helfferich, Die Qualität qualitativer Daten – Manual für die Durchführung qualitativer Interviews, Wiesbaden 2004
- Alexander Bogner (u.a.), Das Experteninterview, Wiesbaden 2005